

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Von der Oktober-Revolution bis zum Brester Friedens-Vertrag

Trockij, Lev Davidovič

Berlin, [circa 1918]

Zusammenbruch des Kerenskischen Abenteuers

urn:nbn:de:bsz:31-92153

tischen Erfolg gekrönt. Tausende von Arbeitern zogen der Armee Kerenskis entgegen und begannen, Schützengräben auszuheben. Die Arbeiter der Geschützfabriken richteten selbst Kanonen zu, verschafften sich selbst aus den Lagern die Geschosse, requirierten Pferde, fuhren die Geschütze auf, stellten sie auf, requirierten Verpflegungsmaterial und Futtermittel, stellten den Sanitätstrain auf die Füße, kurzum, sie schufen jenen ganzen Apparat, den wir vom revolutionären Generalstab aus allein durch Verfügungen so erfolglos zu schaffen bemüht waren.

Als in den Stellungen Duzende von Geschützen erschienen, wurde die Stimmung unserer Soldaten sofort eine andere; unter dem Schutz der Artillerie waren sie bereit, den Angriff der Kosaken zurückzuschlagen. In den ersten Linien standen die Matrosen und Roten Gardisten. Manche Offiziere, die uns politisch fern standen, aber sich ehrlich an ihre Regimenter gebunden fühlten, begleiteten ihre Soldaten zu den Stellungen und leiteten deren Aktionen gegen die Kosaken von Krasnow.

Zusammenbruch des Kerenskischen Abenteuers.

Unter dessen verbreitete der Telegraph im ganzen Lande und im Auslande die Nachricht, das „Abenteuer“ der Bolschewiki sei liquidiert, Kerenski habe Petrograd bezogen und mit eiserner Faust die Ordnung wieder hergestellt. Zugleich schrieb in Petrograd selbst die bürgerliche Presse, ermutigt durch die Nähe der Kerenskischen Truppen, von der vollkommenen Demoralisation in den Reihen der Petrograder Garnison und dem unaufhaltsamen Vormarsch der Kosaken, die mit starker Artillerie versehen sein sollten und prophezeite dem Smolnitsch Institut ein baldiges Ende. Das Haupthindernis bot uns aber, wie gesagt, das Fehlen eines eingeübten technischen Apparates und der Mangel an Menschen, die militärische Aktionen zu

leiten in Stande wären. Sogar jene Offiziere, die gewissenhaft ihre Soldaten an die Stellungen begleiteten, lehnten den Posten des obersten Heerführers ab.

Nach langem Suchen entschieden wir uns für folgende Kombination. Die Garnisonkonferenz wählte eine Kommission aus fünf Personen, und dieser wurde die oberste Kontrolle über alle Operationen gegen die konterrevolutionären Truppen, die auf Petrograd marschierten, anvertraut. Diese Kommission einigte sich nachher mit dem Generalstabsobersst Murawjow, der zur Zeit des Kerenskischen Regimes in der Opposition stand und jetzt aus eigener Initiative der Sowjetregierung seine Dienste anbot.

In einer kalten Nacht, am 30. Oktober, fuhren wir mit Murawjow im Automobil zu den Stellungen hinaus. Die Landstraße entlang zogen Fuhrer mit Proviant, Futrage und Kriegsmaterial und Artillerie. All das besorgten die Arbeiter von verschiedenen Fabriken. Einige Male hielten unterwegs Posten von Roten Garden unser Automobil an und prüften den Passierschein. Seit den ersten Tagen der Oktober-Revolution waren alle Automobile in der Stadt requiriert und ohne ein Zeugnis des Smolni durfte in den Straßen der Stadt oder in der Umgebung der Stadt kein einziges Automobil verkehren. Die Wachsamkeit der Roten Garde war über jedes Lob erhaben. Sie standen um kleine Holzfeuer herum, stundenlang, mit der Flinte in der Hand, und der Anblick dieser jungen bewaffneten Arbeiter bei den Holzfeuern auf dem Schnee war das beste Sinnbild der proletarischen Revolution.

In den Stellungen wurden viele Geschütze aufgestellt, es fehlte auch nicht an Geschossen. Der entscheidende Zusammenstoß spielte sich noch am selben Tage zwischen Krasnoje Selo und Zarskoje Selo ab. Nach einem harten Artilleriekampf wichen die Kosaken, die, so lange sie keinen Hindernissen begegneten, vorwärts stürmten, eilig zurück. Sie wurden die ganze Zeit hindurch belogen, indem man ihnen von den Grausamkeiten und Brutalitäten der Bolschewiki erzählte, die an-

geblich Rußland an den deutschen Kaiser ausliefern wollten. Man redete ihnen ein, daß fast die ganze Petrograder Garnison mit Ungeduld auf sie als ihre Befreier warte. Der erste ernste Widerstand verfezte ihre Reihen in völlige Verwirrung und verurteilte das ganze Unternehmen Kerenskis zum Scheitern.

Der Rückzug der Krasnowschen Kosaken gab uns die Möglichkeit, uns der Radiostation von Zarskoje Selo zu bemächtigen. Wir gaben sofort ein Radiotelegramm über unsern Sieg über die Truppen Kerenskis auf.¹

¹) Wir führen hier den Text des Radiotelegrammes an: „Dorf Pulkowo. Generalstab, 2 Uhr 10 Minuten nachts. Die Nacht vom 30. auf 31. Oktober wird der Geschichte angehören. Der Versuch Kerenskis, gegen die Hauptstadt konter-revolutionäre Truppen zu führen, erhielt einen entscheidenden Schlag. Kerenski weicht zurück, wir schreiten vorwärts. Die Soldaten, Matrosen und Arbeiter von Petrograd haben gezeigt, daß sie imstande und willens sind, mit den Waffen in der Hand, den Willen und die Macht der Arbeiterdemokratie zu befestigen. Die Bourgeoisie suchte die Revolutionsarmee zu isolieren. Kerenski versuchte mit Hilfe der Kosaken sie zu brechen. Sowohl das eine, wie das andere erlitt ein trauriges Fiasko.

Die große Idee der Diktatur der Arbeiter- und Bauerndemokratie hat die Reihen der Armee festgefügt und ihren Willen gestärkt. Das ganze Land wird von heute an überzeugt sein müssen, daß die Sowjetregierung keine vorübergehende Erscheinung, sondern die unvergängliche Tatsache der Herrschaft der Arbeiter, Soldaten und Bauern bedeutet. Das Zurückschlagen Kerenskis heißt das Zurückschlagen der Grundbesitzer, der Bourgeoisie und der Anhänger Kornilows. Die Abwehr Kerenskis heißt die Bestätigung des Rechts des Volkes auf ein friedliches und freies Leben, auf Land, Brot und Macht. Die Truppen von Pulkowo besiegelten mit ihrem tapferen Angriff die Sache der Arbeiter- und Bauernrevolution. Es gibt kein Zurück zur Vergangenheit mehr. Vor uns liegen noch Kämpfe, Hindernisse und Opfer. Aber der Weg ist gebahnt und der Sieg gesichert.

Das revolutionäre Rußland und die Sowjetregierung können mit Recht auf ihre Pulkowoer Truppen stolz sein, die unter dem Kommando des Oberst Walden standen. Ewiges Angedenken den Gefallenen! Ruhm und Ehre den Kämpfern der Revolution, den Soldaten und

6 Trozki. Von der Oktober-Revolution bis zum Brester Friedens Vertr. g.

Unsere ausländischen Freunde teilten uns später mit, daß die deutsche Radio-Telegraphenstation laut höheren Befehls dieses Radiotelegramm nicht aufgenommen habe.

Die erste Reaktion der deutschen Regierung auf die Oktoberereignisse drückte sich auf diese Weise in der Angst aus, diese Ereignisse könnten in Deutschland selbst eine Gährung hervorrufen. In Oesterreich-Ungarn wurde ein Teil unseres Telegramms aufgenommen und, soviel uns bekannt ist, wurde es für ganz Europa zur Quelle der Information, daß der unglückselige Versuch Kerenskis, die Gewalt wieder an sich zu reißen, ein trauriges Ende genommen hatte. Unter den Kosaken von Krasnow fing ein Brodeln an. Sie begannen, Patrouillen nach Petrograd und sogar offizielle Delegierte nach dem Smolni zu schicken. Dort hatten sie die Möglichkeit, sich davon zu überzeugen, daß in der Hauptstadt vollständige Ordnung herrschte und daß diese Ordnung durch die Garnison unterstützt wurde, die Garnison, die bis auf den letzten Mann für die Sowjetregierung eintrat. Die Demoralisation unter den Kosaken nahm um so schärfere Formen an, als ihnen die ganze Sinnlosigkeit ihres Vorhabens klar wurde, wonach Petrograd mit Hilfe von etwas mehr als 1000 Mann Kavallerie eingenommen werden sollte, die ihnen in Aussicht gestellten Verstärkungen von der Front blieben völlig aus . . .

Die Truppen Krasnows zogen sich nach Gatschina zurück; als wir uns am nächsten Tage dorthin begaben, war der Krasnowsche Stab eigentlich von seinen Kosaken bereits gefangen genommen worden. Unsere Gatschinaer Garnison besetzte alle wichtigen Positionen. Die Kosaken dagegen, obwohl sie nicht entwaffnet waren, waren ihrer Verfassung nach zu jedem weiteren Widerstand unfähig. Sie wünschten nur noch das eine, man möchte sie möglichst schnell nach Hause, in das Dongebiet, oder wenigstens zur Front ziehen lassen.

den volkstreuern Offizieren! Es lebe die revolutionäre sozialistische Volksregierung Rußlands. Im Namen des Sowjets der Volkskommissare: L. Trozki. 31. Oktober 1917."

Das Palais von Gatschina bot ein kuriozes Schauspiel. An allen Eingängen standen verstärkte Posten. An dem Einfahrtstor Artillerie und Panzerautos. In den mit wertvollen Malereien geschmückten Räumen des Palais hatten sich Matrosen, Soldaten und Ro'e Gardisten niedergelassen. Auf den Tischen aus kostbarem Material lagen Kleidungsstücke der Soldaten, Tabakpfeifen, leere Sardinienbüchsen. In einem der Räume befand sich der Stab des Generals Krasnow. Auf dem Boden lagen Matratzen, Mützen und Mäntel herum. Der Vertreter des Militärrevolutionären Komitees, der uns begleitete, trat in das Stabszimmer, ließ mit Gepolter den Kolben seiner Flinte auf den Boden aufschlagen, stützte sich darauf und meldete: „General Krasnow, Sie und Ihr Stab sind von der Sowjetregierung verhaftet“. An beiden Türen stellten sich sofort bewaffnete Rote Gardisten auf. Kerencki war nicht da. Er war wieder geflüchtet, wie schon einmal aus dem Winterpalais. Ueber die Umstände dieser Flucht berichtet Krasnow in der schriftlichen Mitteilung, die er am 1. November abgegeben hat. Wir zitieren hier dieses interessante Dokument ohne etwas auszulassen:

Erster November 1917, 7 Uhr abends.

Gegen drei Uhr nachmittags ließ mich heute der Oberste Heerführer (Kerencki) zu sich kommen. Er war sehr aufgereggt und nervös.

„General,“ sagte er, „Sie haben mich verraten . . . Ihre Kofaken da sagen mit Bestimmtheit, daß sie mich verhaften und den Matrosen ausliefern werden.“

„Jawohl,“ erwiderte ich, „man spricht davon, und ich weiß, daß Sie nirgends Teilnahme finden werden.“

„Aber die Offiziere, sagen sie das auch?“

„Ja, die Offiziere sind mit Ihnen besonders unzufrieden.“

„Was soll ich anfangen? Ich muß also meinem Leben ein Ende machen.“

„Wenn Sie ein Ehrenmann sind, werden Sie sofort mit der weißen Flagge nach Petrograd fahren und werden sich

im Revolutionären Komitee melden, mit dem Sie als Haupt der Regierung reden sollten.“

„Ja, ich werde es tun, General.“

„Ich werde Ihnen eine Wache mitgeben und werde bitten, daß ein Matrose Sie begleite.“

„Nein, nur kein Matrose. Wissen Sie, daß Dnbenko sich hier befindet?“

„Ich weiß nicht, wer Dnbenko ist.“

„Das ist mein Feind.“

„Nun, was ist da zu machen! Wenn Sie ein großes Spiel spielen, so müssen Sie auch Rede stehen.“

„Ja, aber ich will in der Nacht abfahren.“

„Wozu? Das wäre eine Flucht. Fahren Sie ruhig öffentlich, damit alle sehen, daß Sie nicht die Flucht ergreifen.“

„Ja, gut. Aber geben Sie mir eine sichere Wache mit.“

„Jawohl.“

Ich ging fort, ließ den Kosaken vom zehnten Donschen Kosakenregiment Rußfow kommen und befahl ihm, acht Kosaken zur Bewachung des Obersten Heerführers zu bestimmen.

Underthalb Stunden danach kamen die Kosaken und meldeten, Kerensti sei nicht da, er sei geflüchtet. Ich ließ Alarm schlagen und befahl, ihn zu suchen; ich nehme an, daß er Gatschina nicht verlassen hat und sich hier irgendwo verborgen hält.

Kommandierender des 3. Korps
Generalmajor K r a s n o w.

Damit war dieses Unternehmen zu Ende.

Unsere Gegner gaben dennoch nicht nach und weigerten sich anzuerkennen, daß die Frage der Regierung gelöst sei. Sie fuhren fort, ihre Hoffnungen auf die Front zu setzen. Eine ganze Reihe von Führern der früheren Sowjetparteien — Tschernow, Zeretelli, Awrentjew, Goz und andere — begaben sich nach der Front, führten Verhandlungen mit den alten Armeekomitees, versammelten sich im Hauptquartier bei Duchonin, überredeten ihn, Widerstand zu leisten und versuchten

sogar, laut Zeitungsmeldungen, im Hauptquartier ein neues Ministerium zu bilden. Aus alledem wurde nichts. Die alten Armeekomitees hatten ihre ganze Bedeutung verloren, und an der Front ging eine intensive Arbeit zur Einberufung von Konferenzen und Kongressen vor sich, deren Aufgabe die Neuwahlen für alle Frontorganisationen war. Bei diesen Neuwahlen trug die Sowjetregierung überall den Sieg davon.

Aus Gatschina zogen unsere Truppen mit der Eisenbahn weiter, in die Richtung von Luga und Pskow. Dort traten ihnen noch einige Eisenbahnzüge mit Stoßtruppen und Kosaken entgegen, die von Kerenski herbeizitiert oder von einzelnen Generälen abgesandt worden waren. Mit einer dieser Abteilungen gab es sogar einen bewaffneten Zusammenstoß. Die meisten Soldaten aber, die von der Front nach Petrograd geschickt wurden, erklärten bei der ersten Begegnung mit den Vertretern der Sowjettruppen, sie seien betrogen worden und sie würden gegen die Arbeiter- und Soldatenregierung nicht einen Finger rühren.

Reibungen im Innern.

Unterdessen breitete sich der Kampf um die Gewalt der Sowjets über das ganze Land aus. In Moskau gewann dieser Kampf einen äußerst langwierigen und blutigen Charakter. Nicht zuletzt war vielleicht diese Tatsache durch den Umstand verursacht, daß die Leiter des Aufstandes nicht von vornherein die ganze erforderliche Entschlossenheit des Angriffs bewiesen hatten. Im Bürgerkrieg kann, mehr noch als in jedem anderen Krieg, der Sieg lediglich durch eine entschiedene und kontinuierliche Offensive gesichert werden. Schwanken — darf es nicht geben; Verhandlungen führen — ist gefährlich; abwartend an einer Stelle verharren — verderblich. Es handelt sich ja um Volksmassen, die noch nie die Gewalt in ihren